

Vernauische Zeitung.

Erscheint Dienstag und Freitag vormittags.

Abonnementspreis:

jährlich	4 Rbl. — Kop.	Mit Zustellung	4 Rbl. 50 Kop.
1/2 jährlich	2 " — "	" " "	2 " 50 "
1/4 jährlich	1 " — "	" " "	1 " 25 "
monatlich	— " 35 "	" " "	— " 45 "

Preis der Einzelnummer 5 Kop.



Neunundachtzigster Jahrgang.

Annahme von Inseraten täglich für die tägliche Nummer bis 4 Uhr nachmittags des vorherigen Tages

Inserationsgebühr im Inseratenteil 5 Kop. für die 4 spalt. Corpuzelle; zu Anfang der Zeitung 10 Kop. für die 3 spalt. Corpuzelle.

Abonnements und Inserate empfangen: in Vernau die Redaction und E. Treusfeldt; in Fellin E. J. Karow; in Riga S. Bangowig, Annoncen-Bureau; in Jurjew (Dorpat) S. Baumann; in Reval Klinge & Ströhm.

Inländische Nachrichten.

Vernau. Das Finanzministerium hat die Verfü-
gung getroffen, daß der Bau für die Kronz-
branntweinniederlagen mit dem
kommenden Frühjahr in Liv-, Kur- und Estland
in Angriff genommen werde, damit die 16 Bau-
ten zum Termin der Einführung des Monopols,
den 1. Juli 1900, in allen Theilen fertiggestellt
seien.

— Ueber die Einführung des Branntwein-
monopols registriren wir aus Pleskau und Lodz
Folgendes. Aus ersterer Stadt wird der „Nordl.
Bzg.“ geschrieben:

Der erste Januar 1898 hat uns das
Branntwein-Monopol gebracht. Bisher hatten
wir 70 Trinkanstalten in Pleskau, die in den
Sädel der Stadt jährlich 27.000 Rbl. zahlten.
Seit Einführung des Monopols sind nur 18
Etablissements concessionirt, die spirituose Ge-
tränke verschänken dürfen, und zwar 4 Gast-
häuser, die Buffets der Eisenbahn, die der 3
Clubs, des Kutusow'schen Gartens und 4 ein-
fache Tractüre. Diese haben zum Besten der
Stadt jährlich 18.000 Rbl. aufzubringen. Da
die Gasthäuser die neue Stadtabgabe von je
1700, resp. 2000 Rbl., anstatt der bisherigen
600 Rbl. zu zahlen nicht im Stande sind, so
sind seit dem 1. Januar sämmtliche Gasthäuser

der Stadt geschlossen und müssen die antommen-
den Reisenden in Chambres garnies nothdürftig
unterzukommen suchen. Von den 3 Clubs hat
nur die „dramatische Gesellschaft“ ihr Buffet
geöffnet. Der Buffetier der Eisenbahnstation,
der statt der früheren 2000 Rbl. jetzt 4000
Rbl. zum Besten der Stadt zu zahlen hat, ver-
kaufte flott weiter, ohne sich um die neue Auf-
lage zu kümmern. Das Ende vom Liede war
ein Protocoll und 3000 Rbl. Caution, die der
Buffetier bis zur richterlichen Entscheidung der
Angelegenheit zu stellen hatte.

Das „Lodz. Tgbl.“ schreibt: Unsere Stadt
bot am Donnerstag Abend, am ersten Tage des
Inkrafttretens des Branntweinmonopols, einen
eigenartigen, ja man möchte sagen, fremden
Einbruch. Während früher die Straßen durch
den aus den in jedem zweiten oder dritten
Hanje belegenen Schankwirtschaften dringenden
Lichtschein beleuchtet wurden, lagen jetzt die
Partiererräume ganzer Häuserreihen im Dunkel,
denn selbst von den concessionirten Getränkever-
kaufs-Anstalten hatten nur ganz vereinzelte die
Patente rechtzeitig bekommen und ihre Locale
öffnen können. In Folge dessen herrschte allge-
meiner Mangel an Getränken und namentlich
auch an Bier, und viele Dienstmädchen, die
ausgeschickt worden waren, um Bier für den
Abendstisch einzuholen, irrten Stunden lang durch

die Straßen und kamen meist unverrichteter
Sache zurück. Wie wir vernehmen, ist den
diesigen beiden größten Brauerei-Firmen nur die
Erlaubniß zur Eröffnung von je 10 Bierhallen
zum Trinken an Ort und Stelle erteilt worden.
Dies ist wohl nur auf die Ueberbürdung der
betreffenden behördlichen Institutionen oder auf
die Unkenntniß der Verhältnisse in unserer Stadt
zurückzuführen, denn der Herr Finanzminister
hat in seinem Einführungs-Urtheil zum Brannt-
wein-Monopol ausdrücklich betont, daß das
Bierbrauerei-Gewerbe durch dasselbe durchaus nicht
beschränkt werden soll, und dies wäre doch, wie
die Verhältnisse gegenwärtig liegen, der Fall.

— Die „Rov. Isw.“ schreiben: In die
Presse und Gesellschaft sind wiederum Gerüchte
gedrungen über die bevorstehende Aufhebung
der Veretzungsprüfungen an den
Gymnasien und anderen mittleren Lehranstalten
des Ministeriums der Volksaufklärung. Die
Residenzblätter theilen aus zuverlässiger Quelle
mit, daß jene Gerüchte der Begründung ent-
behren und daß die Prüfungen in den bezeichne-
ten Lehranstalten in bisheriger Grundlage statt-
finden werden.

Riga. Die „Düna Bzg.“ erfährt aus compe-
tenter Quelle, daß der Herr Minister des In-
nern zur Einberufung eines außerordentlichen
Landtages im März d. J. die Genehmigung

Ein Einbrecher.*)

Von S. Friedrich.

Es war gegen halb vier an einem trüben
Januartag. Käthe Brunner saß in ihrem lau-
schigen kleinen Salon. Plötzlich sprang sie auf,
sich furchtbar und wie erschreckt nach allen
Seiten umsehend. Dann schellte sie heftig.

„Bringen Sie schnell die Lampe und lassen
Sie alle Jalousien herunter, Minna“, gebot sie
dem eintretenden Mädchen.

„Jetzt schon, gnädige Frau? Es ist ja erst
halb vier!“

„Thut nichts. Ich will, sobald die Däm-
merung anbricht, alle Thüren fest verschlossen
und alle Jalousien heruntergelassen wissen.
Mein Gott — was ist das?“ septe sie ängstlich
hinzu.

„Der Herr hat eben die Hausthür aufge-
geschlossen“, sagte das Mädchen verwundert, „Sie
fürchten sich wohl?“

Als Robert Brunner ins Zimmer trat, be-
grüßte er seine junge Frau mit großer Bärt-
lichkeit. Sie entzog sich seinen Umarmungen
jedoch sehr bald, indem sie ungeduldig ausrief:

„Laß das jetzt, Robert. Ich habe heute
keine Lust zu solchem Unsinn!“

„Unsinn?“ fragte der junge Mann vor-
wurfsvoll. „Aber, Schatz, ich habe Dich doch
heute noch gar nicht gesehen.“

„Ach, Robert, sei nicht ungehalten. Ich
meinte es nicht böse“, lenkte die junge Frau
ein, „ich danke Gott, daß Du da bist. Und
Du mußt mir heute versprechen, Robert, nie
wieder des Nachts auszubleiben.“

„Aber Kind, mein Geschäft verlangt, daß
ich ab und zu eine kleine Reise mache. Ich

habe Dir das auch gesagt, als wir uns heira-
theten. Und heute Nacht ist es zudem das
erste Mal gewesen —“

„Ich weiß“, unterbrach sie ihn. „Aber Robert,
etwas Brägliches ist geschehen — denke Dir nur
— gestern Nacht wurde beim Commerzienrath
Gerhardt eingebrochen —“

„Ah! Was Du sagst! Hat man die Einbre-
cher erwischt?“

„Rein. Frau Gerhards' sämmtliche Schmud-
sachen sind gestohlen; sie sollen einen Werth von
hunderttausend Mark haben.“

„Sei doch nicht so erregt, Käthe“, jagte der
junge Gatte besänftigend. „Der Vorfall ist ja
sehr unangenehm für Gerhards, aber was geht
es uns schließlich an?“

„Mein Gott, Robert, begreifst Du denn das
nicht? Wenn so raffinierte Einbrecher in unserer
Umgebung ihr Unwesen treiben — und wir
haben die Brillanten hier im Hause, die ich von
der Großmutter erbt? Tragen kann ich sie nicht,
weil sie so abentheuerlich altmodisch sind; verkaufen
darf ich sie nicht, weil sie in meiner Familie
weiter vererbt werden sollen. Ach, ich wünschte,
Du deponirtest sie in der Bank, Robert.“

Der junge Mann legte lieblos den Arm
um sein junges Weib und küßte es zärtlich.

„Morgen schaffe ich die Schmudsachen fort,
Schatz, damit Du Dich nicht mehr zu ängstigen
brauchst.“

„Wie gut Du bist, Robert“, sagte Käthe,
ihn herzlich küßend. „Ich danke Dir.“

An diesem Abend war eitel Glück und
Sonnenschein in der kleinen Villa, die in einem
Vorort nahe der Hauptstadt lag, und welche
das junge Ehepaar als alleinige Miether
bewohnte.

Doch am nächsten Morgen zog schon wieder
ein kleines Gewitter an dem ehelichen Horizont
auf. Robert fand nämlich unter seiner Morgen-
post einen Brief, der eine sofortige Reise dringend
nothwendig machte. Als er Käthe dies mittheilte
und hinzufügte, daß er die Nacht nicht zu Hause

sein werde, machte sie ihm eine heftige Scene,
warf ihm Lieblosigkeit, Gleichgültigkeit und Ver-
nachlässigung vor und wollte seinen, mit endloser,
rührender Geduld vorgebrachten Beschwichtigungen
durchaus kein Gehör schenken. Endlich gab sie
nach. Er mußte ihr jedoch fest versprechen, noch
in der Nacht zurückzukehren, was er schließlich
auch that. Er wollte also halb drei wieder bei
ihr sein, obgleich ihm dies Arrangement sehr unge-
legen war.

Als Robert fort war, ging Käthe unruhig
in ihrer Wohnung auf und ab. Ihr war so
schwer zu Muth; wie eine Ahnung kommenden
Unheils lag es auf ihrer Seele. Und zum ersten
Male seit ihrer jungen Ehe fragte sie sich, ob
sie nicht einen Irrthum begangen habe, als sie
Robert heirathete.

Sie wußte eigentlich sehr wenig von ihm.
Aber er war so rührend gut zu ihr gewesen,
als ihr Vater auf der Rückreise von Amerika so
plötzlich starb. Was hätte sie thun sollen ohne
Roberts Rath und Beistand? Er hatte sich ihrer
angenommen, ihre ganzen Angelegenheiten geord-
net, denn sie stand ja mütterseelenallein in der
Welt und besaß weder Verwandte noch Freunde
in Deutschland. Und jetzt — jetzt kam sein
Geschäft stets in erster Linie — dann erst kam
sie. Früher war das anders gewesen. Da
hatte er ihr seine ganze Zeit gewidmet.

Um zehn Uhr Abends waren alle Thüren in
der kleinen Villa verschlossen und verriegelt; nur
an der Hausthür war der Riegel nicht vorge-
schoben, weil man den Herrn des Hauses in
der Nacht erwartete. Dann ging Käthe, begleitet
von den beiden Mädchen, die bei ihr dienten,
im ganzen Hause umher, jeden Winkel und jede
Ecke durchsuchend, ob sich auch Niemand versteckt
hatte.

Endlich begab sich die junge Frau schweren
Herzens in ihr Schlafzimmer.

Vorher sie jedoch einschlief, trug sie noch
allerlei Gedanken ihr erregtes Hirn. „Morgen
soll es auf alle Fälle geschehen“, murmelte sie.

ertheilt hat und daß der Tag der Landtags-
öffnung auf den 12. März, der Termin für die
Eröffnung des deliberirenden Convents auf den
27. Februar anberaumt worden ist.

Wefenberg. In dem Silberdiebstahl auf der
Baltischen Eisenbahn schreibt der „W. A.“:
„Auf der Station Taps war noch Alles in
Ordnung gewesen, die Waggons mit den
Plomben des Zollamts versehen und keinerlei
Beschädigung zu bemerken. Die Conducteure
sagen aus, daß sie während des Aufenthalts
in Taps die Waggons bewacht hätten und daß
bis zu dieser Station der Diebstahl nicht verübt
sein könne. Bei der Ankunft in Wefenberg
bemerkte man, daß die Rückwand des einen,
das Silber bergenden Waggons theilweise
herausgeschnitten und ein Raub vollführt worden
war. Es ist schwer vor officieller Oeffnung
des Waggons und der Plomben anzugeben, wie
hoch die geraubte Summe ist, doch glaubt man
annehmen zu können, daß es sich um das
Verschwinden zweier vierpudiger Kisten voll
Silbergeld handelt. Da nun ein Loth Silber
etwa 70 R. beträgt, ein Pfund mithin 22 Rbl.
40 Kop. ein Pud 896 Rbl. u. f. w., so dürfte
es sich bei diesem Diebstahle um circa 7000 R.
handeln.“

Jakutsk-Gebiet. Ueber die Kolonie der Aus-
sätzigen im Jakutsk-Gebiet geben die „Petro-
wodom.“ einige Auskünfte und weisen unter
Anderem auf den Mangel an medicinischen Per-
sonal in der Kolonie hin. Der Gewährsmann
des genannten Blattes, welcher der Kolonie ein-
nen Besuch abgestattet, findet keine Erklärung
dafür, warum bei derselben weder Feldscher noch
barmherzige Schwestern anzutreffen sind. Als
solche früher daselbst ihre Thätigkeit ausübten,
wurden die Aussätzigen reiner gehalten, deren
Wunden gewaschen und verbunden, die Arz-
neien rechtzeitig verabfolgt etc. Alle diese Din-
ge kann ein Arzt allein nicht bewältigen, wo-
von sich obenerwähnter Gewährsmann bei der
Besichtigung der Räumlichkeiten der Kolonie,
sowie der Kranken überzeugt hat. Pocken, Ty-
phus, Masern, Fieber richten die Jakutenbevöl-
kerung periodisch zu Grunde; Rheumatismus,
Syphilis, Scorbut und der furchtbare Aus-
satz sind Krankheiten, die beständig unter den Ja-
kuten herrschen.

Warschau. Ueber das Anwachsen der Stadt
Warschau schreibt die „L. Ztg.“: In letzter Zeit
ist eine besonders starke Nachfrage nach Grund
und Boden in der Umgebung des Petersburg-
Warschauer und des Warschau-Terespolder Bahn-
hofs in Praga eingetreten, was sich durch das

Wachsthum der Stadt in dieser Richtung erklä-
ren läßt. In Folge der verstärkten Nachfrage
sind nämlich auch die Bodenpreise gestiegen.
So wurde dieser Tage ein Grundstück für
150,000 Rbl. verkauft, welches vor drei Jah-
ren für nur 30,000 Rbl. erstanden war. Durch
den Verkauf eines erst zu Beginn dieses Jah-
res erstandenen Grundstücks erzielte ein War-
schaner Industrieller einen Gewinn von 50%.

Locales.

Schiffahrt im Jahre 1897.

Im Jahre 1897 wurden von den Loothen
ein- und ausgeführt: 72 russische Schiffe der
Küstenfahrt mit 6106 Registertons Raumgehalt.
7 russische Schiffe der weiten Fahrt mit 1628
Registertons Raumgehalt.

39 englische Schiffe mit 32096 Tons Raumg.	
47 deutsche „	23368 „
5 dänische „	2454 „
5 norwegische „	1192 „
2 holländische „	568 „
1 schwedisches Schiff	30 „
Summa 178 Schiffe	67442 „
gegen 135 „	49878 „

im Jahre 1896.

Bernau, den 8. Januar 1898.

Das Eis in der Bucht ist in der vergangenen
Nacht vom SW Sturm aufgebrochen und
landwärts getrieben worden. C. B. M.

Wie aus dem Inseratentheil unseres
Blattes ersichtlich, steht uns nach längerer Pause
wiederum ein Vocalconcert in Aussicht.
Die Opernsänger Herr Dworsky (Tenor)
und Herr Stahlberg (Baß) beabsichtigen
am 15. Januar c. im Saale der priv. Bürger-
gesellschaft ein Concert zu veranstalten, von dem
wir uns einen hohen musikalischen Genuß
versprechen dürfen. Gelegentlich einer Besprechung
der Franziscus-Aufführung in Reval, in der
die geehrten Herren Concertgeber solistisch
mitwirkten, schreibt die „Revalsche Zeitung“:

„Herr Dworsky weiß durch seine leicht
ansprechende Stimme von kräftiger Ausgiebigkeit
und männlich im Klang, für sich einzunehmen
und eine gute Schulung, die sich durch Sicherheit
des Tonanlasses und in Beherrschung aller
Klangregister, sowie auch klare Wortausprache
documentirt, sind die weiteren schätzbaren Vorzüge
seines Organs; besonders schön sang Herr
Dworsky die drei Lieder in der zweiten
Abtheilung — Lied der Armut, den Sonnen-
gefang und das Lied der Liebe. — Es sind
wenige Jahre her, daß wir Herrn Stahlberg

zum ersten Mal hörten und fiel uns damals
schon seine Stimme durch ihren Wohlklang und
außergewöhnliche Fülle auf. Wie der Sänger
seither in seiner Kunst gewachsen ist, wie er
über sein damals noch etwas ungelöstes Organ
höhere Herrschaft gewonnen und es weich und
schmieglam zu gestalten gewußt hat, das zu
beobachten, ist uns dieses Mal von Interesse
gewesen und bebauern wir nur, daß ihm im
„Franziscus“ nur eine kleine Rolle zugefallen
war.“ Wir fügen noch hinzu, daß Herr
Stahlberg einem großen Theil unseres musikli-
benden Publicums aus dem Soloquartett der
Frat. Nigenis vom Jahre 1891 in bester
Erinnerung stehen dürfte.

Seit vorgestern ist das Prachmbot
wieder in Thätigkeit und rothe Miniaturfah-
nen, an jedem Ufer eines, bemühen sich durch em-
siges Flattern darauf aufmerksam zu machen,
daß jedes Gefährt bei der Ueberfahrt durch die
dünne Eisdede unbedingt durchbrechen würde;
die Fußgänger marschiren in langer Reihe
über den schmalen Brettersteig wie lange noch ist
freilich — bei diesem Aprilwetter im Januar — frag-
lich, denn jede Windänderung kann uns einen
Eisgang bringen. Der warme schneelose Win-
ter bringt indeffen manche weitere Uebelstände
mit sich, weder Brenn- noch Bauholz kann aus
den Forsten geschafft, werden noch wollen sich die
Torffuhren aus den Mooren zeigen. Unter der
Unbejahrbarkeit der Landwege hat vor allem die
Zufuhrbahn zu leiden, indem gegenwärtig der
Waarenverkehr gegen das vorige Jahr bedeu-
tend gesunken und die ganze Masse der zu
transportirenden Waaren bei eintretendem Frost
und Schlittenbahn, dann in kurz bemessener
Frift an ihren Bestimmungsort expedirt wer-
den muß.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 5. Januar. Die Panzerkreuzer
„Deutschland“ und „Gefion“ sind am 15. Jan.
in Aden angekommen.

Fürst Bismarck hat, wie die „Augsb.
Abdzg.“ meldet, auf ein Begrüßungs-telegramm,
das an ihn nach der großen Florientandgebung
in Berlin am 13. Januar während eines
gemeinsamen Festmahles des Comités und
sonstiger Theilnehmer im „Kaiserhofe“ abgesandt
wurde, an den Reichsrath v. Haßler in Augsburg
folgende Antwort gesandt: „Euer Hochwohlge-
boren danke ich verbindlichst für Ihre telegraphi-
sche Mittheilung und fühle mich hochgeehrt durch
die Begrüßung, die mir von so ansehnlicher
reichsfreundlicher und kompetenter Stelle zu
Theil ward. (gez.) v. Bismarck.“

„Ich ändere die Zimmer. Wenn ich mein
Schlafzimmer nach vorn verlege, dann hört man
mich wenigstens auf der Straße, falls etwas
passirt und ich um Hilfe rufe. Hier hinten aber
kann man zehn Mal ermordet werden.“

Mit diesem Gedanken schloß die arme gequälte
Frau endlich ein. Eine Stunde und eine halbe
mochte sie geschlafen haben, als sie jäh erwachte
und zitternd an allen Gliedern, sich auf dem
Ellbogen in die Höhe richtete und angestrengt
horchte.

Was war das? Bewegungslos verharrte sie
so eine Weile. Dann schaute sie auf
die Uhr, die auf dem Nachttisch neben
ihrem Bette stand. Es war zwölf Uhr. Der
Mond warf eine hellen Schein ins Zimmer.
Ein eisiger Schauer überriefelte Rätze; das
Blut erstarrte ihr in den Adern, kalter Angst-
schweiß perlte von ihrer Stirn. Wieder lauschte
sie nach der Thür. Dann preßte sie das
Kopfkissen gegen den Mund, um den Schrei
wahn sinniger Angst zu ersticken, der sich ihr
über die Lippen ringen wollte.

„Erst zwölf! Robert konnte vor halb drei
nicht zurück sein! Und doch hörte sie, wie
Jemand mit langsamen schlurfenden Schritten
die Treppe herauf kam. Sie täuschte sich nicht.
Die Schritte kamen näher und näher — vor
ihrer Thür hielten sie still — jetzt knarrte die
Tür.“

„Barmherziger Gott,“ stöhnte sie leise, „Ein-
brecher — sie wissen, Robert ist fort — und ich
bin allein — o mein Himmel, was fange
ich an?“

Einen Augenblick noch horchte sie, dann fiel sie
wie ohnmächtig in die Kissen. Als sie wieder zu sich
kam und die Augen aufschlug, bemerkte sie, wie sich
die Thürflanke ganz langsam bewegte — Rätze
Herzschlag stockte — sie schloß die Augen —

So lag sie wohl eine Minute regungslos
und fühlte, daß ein Mann neben ihrem Bette
stand, sich schwer athmend zu ihr niederbeugte,
wie um zu horchen, ob sie schlafe; doch nach
einer Minute — Rätze dünkte es eine Ewigkeit
qualvollster Todesangst — trat der Eindringling
zur Seite und an das im Dunkel liegende andere
Ende des Zimmers, wo der kleine eiserne
Geldschrank stand, in welchem ihr Mann sein
ganzes Vermögen aufbewahrte. Dann vernahm
Rätze das leise Klirren von Schlüsseln — ein
leises Geräusch — die Thür des Geldschrankes
knarrte und —

Da kam es wie eine Inspiration über Rätze.
Ohne die Folgen ihres Beginns zu überlegen,
ohne daran zu denken, daß sie sich im Falle
eines Einbruchs schlafend stellen und so retten
wollte, ohne auf den Mann, der ihr den Rücken
zukehrend vor dem Schrank stand, auch nur
einen einzigen Blick zu werfen, sprang sie aus
dem Bett.

Als sie an dem Einbrecher vorbeistürzte,
stieß dieser einen leisen Schrei aus und ließ
einen blickenden Gegenstand zu Boden fallen.
Doch ehe er Zeit fand, die Fliehende zu fassen,
hatte diese schon das nächste Zimmer erreicht,
dessen Thür hinter sich zugeschlagen und mit
eisalten, bebenden Fingern den Schlüssel im
Schloß umgedreht. Dann riß sie mit wilder
Hast das Fenster auf und schrie mit weithin
gellender Stimme mehrmals um Hilfe.

Gleich darauf hörte sie ein schrilles Pfeifen,
dann sah sie zwei Polizisten, die eilends die
einfame Straße heraufkamen.

„Was giebt?“ fragten sie zum Fenster
herauf.

„Einbrecher!“ — stieß die junge Frau
athemlos hervor.

„Wo?“

„Im nächsten Zimmer eingeschlossen. Mein
Mann ist nicht zu Hause — retten Sie —
helfen Sie.“

„Erst müssen wir doch ins Haus kommen.
Oeffnen Sie!“

„Ich wage es nicht — ach mein Gott!“
stöhnte Rätze.

„Dann werfen Sie uns einen Schlüssel
herunter oder haben Sie eine Strickleiter —“

Rätze rang die Hände in namenloser Ver-
zweiflung. Da kam ihr plötzlich ein rettender
Gedanke. Sie eilte an den Schrank, holte ihren
Mantel heraus, in welchem ihr zweiter Haus-
schlüssel noch steckte und warf diesen zum Fenster
hinunter.

Dann hüllte sie sich in den Mantel und
stützte sich auf einen Tisch. Sie fühlte sich dem
Umsinken nahe.

Plötzlich vernahm sie, wie an die Thür des
Zimmers, in welchem der Einbrecher eingeschlos-
sen war, heftig geklopft wurde. Dann ertönte
eine heisere Stimme von drinnen.

Anfangs vermochte sie vor Angst die Worte
nicht verstehen. Dann hörte sie feste Schritte
die Treppe heraufkommen — die Polizisten
nähten sich schnell. Das kloßte ihr neuen
Muth ein. Sie horchte.

„Rätze, Rätze! Um Gottes Barmherzigkeit
willen, mach auf! Ich bin's ja, Robert!“

Mit einem jauchzenden Freudenchrei schloß
sie die Thür auf und öffnete sie weit.

„Robert! Oh Robert! schluchzte sie glück-
selig. „Wie kamst Du nur herein?“ Durch's
Fenster? Wo ist er hin — der Einbrecher?“

Hier erstarrte ihre Stimme in plötzlich er-
wachendem, jähem Entsetzen. Das Fenster war
geschlossen — das Zimmer leer — nur ihr
Gatte stand bebend an allen Gliedern darin,
kalter Schweiß tropfte von seiner Stirn und

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: In der englischen Presse lauchte neulich die Nachricht auf, Kaiser Wilhelm habe abgemacht, im Laufe des nächsten Sommers mit der englischen Königsfamilie zusammen Cowes zu besuchen. Diese Nachricht beruht auf einer willkürlichen Erfindung.

Paris, 5. Januar. 200 Gelehrte, welche gegen die Verurtheilung des Capitains Dreyfus protestirten und die Revision forderten, bereiten

eine Massenpetition vor, die in ganz Frankreich aufzulegen soll. Unter Hervorhebung aller Unregelmäßigkeiten des Dreyfus-Processes wird darin die Revision des Processus verlangt werden. Juden sollen zur Unterzeichnung dieser Petition nicht zugelassen werden.

In einem Bulletin der „Agence Havas“ heisst es: „Einige Zeitungen hätten dem General Billot den Vorschlag gemacht, die Erklärungen zu veröffentlichen, welche Dreyfus am Tage der Klageerhebung dem Capitain Debrun-Renaud gemacht habe. Wollte die Regierung diese Erklärung veröffentlichen, so würde sie den Verdacht erwecken, als wenn die geschehene Entscheidung zweifelhaft sei. Außerdem glaubt die Regierung, das Recht, eine solche Mittheilung zu machen, nicht zu besitzen und zwar aus eben denselben Gründen, aus welchen der oberste Kriegsgerath die Verfügung getroffen hatte, daß die Verhandlung der Sache bei geschlossenen Thüren zu erfolgen habe.“

Bulgarien. Die Ansprache, welche Fürst Ferdinand bei der Feier der Beisetzung der Leiche des Fürsten Alexander in dem Neuen Mausoleum an die Officiere richtete, rief großen Eindruck hervor. Der Fürst feierte die hohen Tugenden und den militairischen Ruhm des Fürsten; sein Name werde ewig mit der Geschichte des bulgarischen Vaterlandes verweben sein. Fürst Ferdinand kennzeichnete mit erhabener Stimme die Abdankung des Fürsten als die furchtbare und bitterste Lection, welche die unerfahrene Nation erfahren mußte und schloß mit dem Rufe: „Sein Andenken möge unvergänglich bleiben!“

Todtenliste.

Confessorialrath Probst Gustav Kupffer, 31. December, Riga. Josef Richter, 1. Januar, Lohz. Karl Ferdinand Schmidt, 1. Januar, Walk. Mademiter Ludwig Spörer, 1. Januar, St. Petersburg. Alma Lindberg, 1. Januar, St. Petersburg. Alexander Reichel, 1. Januar, St. Petersburg. Pauline Singer, geb. Haffe, 2. Januar, Jurjew. Karl Kleinberg, 2. Januar, Libau. Michael Bolshi, 2. Januar, St. Petersburg. Lucie Friedberg, geb. Thomson, 2. Januar, Reval. Friedrich Gottfried Laucke, 3. Januar, Riga. Bertha Wöcker, geb. Haas, 5. Januar, Riga.

Mannigfaltiges.

— Hungertod in London. Im Jahre 1896 sind in London nach amtlichen Meldungen 43 Personen Hungers gestorben.

Die meisten dieser Unglücklichen haben sich niemals um Armenunterstützung beworben, bei Zweien aber fand man hinlänglich Geld. So hatte Thomas Sloam 24 1/2 Pfd. Sterl. in Gold und 5 Pfd. Sterl. Scheine in seinem Zimmer, als er den Hungertod wählte. John Miller, welcher auch freiwillig verhungerte, besaß ein Sparcassenbuch, auf welches er 53 Pfd. Sterl. ziehen konnte.

St. Petersburger Börse vom 6. Januar.

3 Mt. London pr. 10 Pfd. Sterl.	93.75
3 Mt. Berlin pr. 100 Mk.	45.82 1/2
4 Mt. Paris pr. 100 Fracs	37.20
Halbimperiale neuer Prägung	750 (K.)
Zollcoupons pr. 100 R.	149 (K.)
4 % Staatsrente 1894	100
5 1/2 % innere Prämien-Anleihe 1864	293
5 1/2 % 1866	259 1/4
5 1/2 % Prämienpfandbriefe d. Adels-Agrar	211 1/4
5 1/2 % Charkower Agrar-Pfandbriefe	101 (K.)
5 1/2 % Wilnaer Agrar-Pfandbriefe	100 1/2

Tendenz: still.

Witterungsbeobachtungen in Bernau.

Januar.	Probachungs-zeit.	Barometer bei 0 Grad.	Temperatur Celsius.	Normaltemperatur.	Temperatur Min.	Feuchtigkeit 0-100.	Wind-Richtung u. Stärke 0-9.	Beobachtung.
5 Morg.	7	764.3	1.6	-6.9		100	SSW 2	10
Mittg.	1	763.9	1.8			96	SSW 2	10
Abds.	9	762.9	3.1		1.2	91	SSW 4	10
6 Morg.	7	764.2	3.4	-6.9		93	SS 2	10
Mittg.	1	766.5	2.2			94	SS 6	3
Abds.	9	765.6	1.8		1.0	100	SS 4	10
7 Morg.	7	758.3	2.4	-7.0		96	SS 8	10
Mittg.	1	756.6	3.4			97	SS 8	10
Abds.	9	754.2	4.0		1.5	97	SS 8	10

Niederschlag in Mill: 5. —; 6. —; 7. —.

Wasserstand: 5. 13.0; 6. 13.0; 7. 14.3.

Am 5. morgens Nebel. Am 6. abends Nebel. Am 7. abends Regen.

Für die Redaction verantwortlich:

Cand. L. B. Laatzmann.

Дозволено цензурсю. Перновъ, 9. Января 1898.

Объявление.

Въ понедѣльникъ, 9-го Февраля 1898 года будетъ отдаваться въ 12 часовъ дня въ Перновской Городской Управѣ съ торговъ въ арендное содержаніе на 12 лѣтъ Кастнаскій подмызокъ Штрандгофъ (Мяллука).

Арендныя условия можно узнать въ Городской Управѣ ежедневно съ 10 час. утра до 2 час. по полудни за исключеніемъ праздничныхъ и воскресныхъ дней.

г. Перновъ, Городская Управа, 18. Декабря 1897 г.

Городской Голова:

О. Бракманъ.

Секр.: Э. Симсонъ.

№ 1676.

Bekanntmachung

Am Montag, den 9. Februar 1898 um 12 Uhr mittags wird im Pernauschen Stadtamt die

Arrende des Kastnaschen Pacht-hofes Strandhof (Mälluka) meistbietlich auf 12 Jahre vergeben werden. Die Pachtbedingungen können im Stadtamt täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 10 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags eingesehen werden.

Pernau, Stadtamt den 18. December 1897.

Kuulusus.

Esmapäawal, sell 9. Webruaril 1898 aastal saab Kastna mõisa rendikoht Mälluka (Strandhof) 12 aasta peale Pernu linna walitajuse awalitsult rohkema hinna palujale rendi peale wäljapandud saama. Pähemad rendi tingimised wõivad linna walitajuse igal tööpäawal enne lõunat kella 10. kuni pärast lõunat kella 2. läbiwaadatud saada.

Pärnu, 18. Detsembril 1897.

Für eine Apotheke in Saratow werden

2 Apothekerlehrlinge

gesucht. Näheres in der Exp. d. Z.

Eine Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern mit Küche und Garten wird für die Sommermonate zu miethen gesucht.

Offerten mit Angabe des Preises sub. H. J. H. empfängt die Exp. d. Pern. Ztg.

Am 17. Januar 1898, wird im Rigaschen Bezirksgericht das in Pernau a. d. Rigaschen Str. vor Villa Nowa gelegene

Tracteur

nebst Nebengebäuden und 10.777 □-Faden Land öffentlich versteigert werden.

Die Erben.

Meine

Handarbeitsstunden

beginnen den 12. Januar a. c. Honorar pro Stunde ermässigt.

S. Classen,

kleine Poststrasse Haus Tapper.

Ein Flügel

ist miethfrei bei

Carl Glabe.



Donnerstag, d. 15. Januar 1898, im Saale der „privil. Bürgergesellschaft“

Concert

der Herren Opernsänger

Dworsky

(Heldentenor).

G. Stahlberg

(seriöser Bass).

unter gefl. Mitwirkung des Herrn Hans Zabel.

Allen Denjenigen, die bei der Beerdigung meines lieben Mannes ihre Theilnahme bewiesen, insbesondere der freiw. Feuerwehr sage ich hierdurch meinen

tiefgefühltesten Dank.

Wilhelmine Marsching.

Ein gesundes, wohl-
schmeckendes und
billiges Ge-
tränk ist

NECTAR

als vor-
züglicher Er-
satz für Kaffee.

Auf allen beschickten Aus-
stellungen prämiirt.

Zu haben in Perna u in der Colonial-
waaren-Handlung **Wold. Dultz.**

John Rolsenn, Florida.

Versicherungs-Gesellschaft „ROSSIJA“.

Allerhöchst bestätigt im Jahre 1881;
in St. Petersburg, Grosse Morskaja 37.

Grund- und Reserve-Capitalien über 25.000.000 Rubel.

Die Gesellschaft schliesst:

Lebensversicherungen,

nämlich: Versicherungen von Capitalen und Renten zur Sicherstellung der Familie oder des eigenen Alters, Aussteuer für Mädchen, Stipendien für Knaben und dergl. mit Antheil der Versicherten am Gewinne der Gesellschaft

Am 1. Januar 1896 waren bei der Gesellschaft „Rossija“ 85.568 Personen versichert, mit einem Gesamt-Kapital von 91.406.948 Rubel.

Unfallversicherungen

sowohl einzelner Personen, als auch Collectiv-Versicherungen von Beamten und Arbeitern auf Fabriken und bei sonstigen Unternehmungen mit Prämien-ermässigung in Folge der Verrechnung der Dividenden;

Feuerversicherungen,

auf alle Arten beweglichen und unbeweglichen Eigenthums (Gebäude, Maschinen, Waaren, Möbel, etc.);

Transportversicherungen,

See-, Fluss- und Land-Versicherungen, sowie Versicherungen von Schiffskörpern.

Nähere Auskünfte werden ertheilt und gedruckte Antragsformulare verabfolgt durch das Hauptcomptoir in St Petersburg (Grosse Morskaja, eigenes Haus Nr. 37), durch die General-Repräsentanz in Riga (Kaufstr. Nr. 9), beim Agenten in Perna u Herrn J. Dicks und bei den Agenten der Gesellschaft in allen Städten des Reiches.

Versicherungs-Billete zu Passagierversicherungen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen werden auch auf den Eisenbahnstationen verabfolgt.

„New-York“.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Neue Combination

mit jährlich progressiver Steigerung des ursprünglich versicherten Capitals.

Beispiel: Eine Person im Alter von 30 Jahren schliesst eine Versicherung von Rbl. 10.000 nach dem „gemischten Plane“ mit 20 Jahres-Prämien ab, mit der Bedingung einer jährlichen progressiven Steigerung des ursprünglich versicherten Capitals, für den Todesfall im Lauf von 20 Jahren.

Die Jahres-Prämie beträgt Rbl. 581. — Im Falle des Todes zahlt die Gesellschaft „New-York“:

im Laufe des 2. Jahres Rbl.	11.620
„ „ 7. „ „	14.067
„ „ 10. „ „	15.810
„ „ 15. „ „	18.715
„ „ 19. „ „	21.039

Ausserdem erhält der Versicherte, schon von der 2. Jahres-Prämie angefangen, eine jährliche Dividende, die mit jedem Jahre steigt.

Nach Ablauf von 3 Jahren werden die Policen der „New-York“ **unverfallbar**, d. h. wenn die Prämien der Krankheit oder anderen Ursachen eingestellt wird, so bleibt die Versicherung auch ohne weitere Prämien-Zahlung in ihrer vollen ursprünglich versicherten Summe in Kraft für eine mehr oder weniger lange Dauer

d. h. von 2 bis 20 Jahren und darüber.

Nähere Auskunft ertheilen in Perna u: **O. v. Harder**, Inspector.
F. W. Finkensieper, Agent der Gesellschaft.

Pernauer Schachverein.

Generalversammlung

Montag, den 12. Januar a. c. um 9 Uhr.

Der Präses.

Zum Beginn der Schulen empfehle:

Cladden, Hefte,

Aufgabenhefte etc.

Tinten, Bleifedern

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien.

L. W. Lackmann.

Fenster-
Zimmer-
Bade- und
Fieber-

Thermometer und

Barometer empfiehlt

Ernst Buhre,

Farben- und Droguenhandlung.

Herren- und Damen Cravattes,

Herren-Plättwäsche

Tricot - Hemden

empfehl in besonders grosser Auswahl

M. Bathelt.

Romane der „Gartenlaube“

für 1898:

Antons Erben. von **M. Grimburg.**

Die arme Kleine. von **M. v. Ebner-Eschenbach.**

Das Schweigen des Waldes. von **J. Sanghofer.**

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ 1 Mark 75 Pf.
vierteljährlich.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste u. im Aussehen von feinsten Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für wenige Copeken pro Stück erhältlich, mithin nicht theurer als der Waschlohn für leinene Wäsche, erspart man damit alle Unannehmlichkeiten, welche mit dem Waschen u. Plätten der Leinenwäsche verbunden sind. Mey & Edlich's Wäsche wird, wenn abgenutzt, weggeworfen, man hat also stets neue, tadellose, vorzüglich sitzende Wäsche, die sich auch bei vermehrter Transpiration auf das Beste bewährt. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich, nach einmaligem Versuch greift Niemand wieder zur Leinenwäsche zurück.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke.



sowie die Firma:

Mey & Edlich, Leipzig.

Mey & Edlich's berühmte Wäsche ist zu haben in der Handlung **M. Bathelt** in Perna u und in allen durch Plakate bekannt gemachten Verkaufsstellen.

Ein Clavier (gebrauchtes)
zu mieten
gesucht.

Offerten an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Französ. Privatstunden
(Theorie, Conversation u. Literatur) ertheilt

A. Laubitz.

Haus von Hohenhausen, Gartenstr.